

Kommentar zur Fernsehsendung mit dem Titel „Entstehung: Alles echt Handarbeit“

Aus der Reihe „Inspiriert“ vom 22.5.2012, 20.00 Uhr auf ERF 1

ANDREAS BEYER

Es handelt sich hier um die Nachschrift eines längeren Gesprächs mit Reinhard JUNKER in der Reihe „Inspiriert“ (www.erf.de)¹. Dieses scheint gut vorbereitet und an einigen Stellen fast choreographiert gewesen zu sein, aber dennoch wird hier das gesprochene Wort wiedergegeben – mit allen Ungenauigkeiten und spontanen Formulierungen, die man schriftlich so vielleicht nicht fixieren würde. Dies liegt in der Natur der Sache eines mündlichen Interviews und ist daher inhaltlich ohne Bedeutung – dies vorab der Fairness halber.

Moderator: Harry WEIß (W), Gesprächspartner: Dr. Reinhard JUNKER (J)

(W): Entstand die Welt durch Evolution oder durch den Plan eines Schöpfers? Wir beschäftigen uns mit neuen Entdeckungen zu einer alten Streitfrage. Sind wir alle einsam und zufällig auf dem Raumschiff Erde unterwegs - Zukunft unbekannt - oder hat da jemand das Licht angemacht, die Erde gepflanzt mitten über dem Nichts, hat alles wachsen lassen, Tiere geschaffen und den Menschen als Krönung noch dazu?

Hier liegt bereits der erste Denkfehler vor: Die Alternative „erschaffen oder Zufall“ ist falsch: Evolution ist kein Zufall, sondern ein Prozess, in dem Zufall (Mutation) und Notwendigkeit (Selektion, Kanalisation der Entwicklung durch ökologische Faktoren und Systemzwänge) eng ineinander greifen. Zufall alleine bewirkt gar nichts. Es ist die immer wieder geübte Strategie, auf dieser Ebene Laien vorzugaukeln, die moderne Biologie würde alles aus der Perspektive eines rein zufälligen, lotterietypischen Geschehens sehen.

Ist Gott der Schöpfer von allem, was wir sehen und nicht sehen, oder ist alles durch Zufall entstanden? Welche neuen Entdeckungen helfen, die vielleicht alte Streitfrage zu beantworten. Zu Gast ist Dr. Reinhard JUNKER. Er ist Theologe und ausgebildeter Lehrer, Buchautor und Geschäftsführer der Studiengemeinschaft Wort und Wissen. Hallo, Herr JUNKER. Schön, dass Sie da sind. Herr Dr. JUNKER. Wort und Wissen, wofür setzen Sie sich ein?

¹ www.erf.de/fernsehen/mediathek/inspiriert/entstehung-alles-echt-handarbeit/2437-312

(J): Unser Grundanliegen ist es, den Menschen die Wahrheit der Bibel nahezu-bringen in einer Zeit, in der diese Wahrheit häufig bestritten wird mit Forschungsergebnissen, mit Wissenschaftlern und wissenschaftlichen Ergebnissen, und das drückt auch unser Name aus "Wort und Wissen".

Dies ist der nächste Denkfehler: Die wörtliche Auslegung der Bibel – konkret der *Genesis* – und damit gleichzeitig auch ihre Behandlung als naturwissenschaftliches Dokument – ist mit wissenschaftlich abgesicherten Fakten völlig unvereinbar. Interessant ist hier, dass JUNKER von der „Wahrheit der Bibel“ spricht, die bestritten würde. Dabei verschweigt er, dass er hier von seiner evangelikal-fundamentalistischen *Bibelsicht* und *nicht* von „Wahrheiten“ spricht. Das Behaupten einer Wahrheit, für die er gar keine Anhaltspunkte hat, außer die vermeintliche Autorität jahrtausende alter Textfragmente, ist keine intersubjektiv nachvollziehbare Erkenntnis, sondern willkürlicher Dogmatismus. Die Volkskirchen vertreten indes eine ganz andere Sicht. Sie haben keine Probleme, Evolution und Gottesglauben zusammen zu denken. Insofern haben wir hier die nächste Scheinalternative. Wo die Wahrheit der Bibel – im Sinne ihrer „Botschaft“, im Sinne von Orientierungswissen also – liegt, muss der persönlichen Einschätzung der Gläubigen oder der Analyse der Theologen überlassen bleiben.

Wir wollen zeigen, dass man das Wort Gottes und das Wissen wissenschaftlich zusammenbringen kann, dass es nicht im Widerspruch stehen muss und den Menschen helfen zu sehen, ja was sind denn nun tatsächlich wissenschaftliche Ergebnisse; das sind die Daten und Fakten und, wo fangen Interpretationen an, Deutungen, weltanschauliche Vorgaben, die mit hineinspielen, um ihnen zu helfen.

Hier ist ein ganz grundsätzliches Missverständnis zu konstatieren: Empirische Daten werden **immer** interpretiert, sie **müssen** interpretiert werden, und zwar im Lichte eines Modells, also einer empirisch-wissenschaftlichen Theorie. Prüfstein ist, wie gut sich diese Daten in die Theorie einfügen lassen oder ob Widersprüche auftreten.

Ja, die Daten und was die Wissenschaft herausfindet, lassen sich auch im Rahmen der Schöpfungslehre deuten zu der Bibel oder das, was die Bibel sagt, wie Gott in der Welt als Schöpfer gehandelt hat, ob er auch später in der Welt gehandelt hat.

Wenn man dem Datenmaterial genügend Gewalt antut (z.B. unbequeme Fakten ignoriert oder mit unbegründbaren Hilfhypothesen umdeutet), dann kann man **jedwedes** Faktum an jede beliebige „Schöpfungstheorie“ anpassen.

(W): Sie sind nicht nur Theologe, sondern auch Biologe. Biologen halten die Evolutionstheorie normalerweise für wahr. Sie tun das nicht, warum nicht?

(J): Ja, es gibt sicher viele Argumente, die man für Evolution ins Feld führen kann, so verstehe ich das noch hier, diese Theorie besonders stark vertritt, aber diese Argumente haben für mich keine Beweiskraft.

Und wieder ein ganz grundlegendes Missverständnis: In der Logik und der Mathematik kann man Beweise führen, denn dies sind Formal- oder Idealwissenschaften. Ein strenger „Beweis“ ist in den empirischen (und damit auch in den Natur-)Wissenschaften prinzipiell unmöglich. Dies wurde „Wort und Wissen“ mehrfach erläutert, und daher stellt sich die Frage, aus welchem Grunde JUNKER dies seit Jahren ignoriert.

Es gibt vor allem auch grundlegende offene Fragen, die nicht gelöst sind, auch nach langen, hartnäckigen Bemühungen.

Lassen wir dahingestellt sein, ob und in welchem Umfang es solche widerspenstigen Probleme gibt – es ist irrelevant. Jede Wissenschaft hat ihre offenen Fragen und ihre Probleme (sonst bräuchten wir nicht mehr zu forschen): Aus der Tatsache, dass in der Quantentheorie der Versuch einer „große Vereinigung“ der Naturkräfte seit Jahrzehnten erfolglos geblieben ist, kann man eben rein gar nichts schließen, und schon überhaupt nicht, dass die Quantentheorie falsch sei. Aus der Tatsache, dass die Herkunft unzähliger Völker im Dunkel der Geschichte liegt, kann nicht geschlossen werden, dass die Geschichtswissenschaft unzuverlässig oder gar falsch wäre.

Dazu gehört z.B. die Frage, wie überhaupt das Leben erstmals entstanden ist. Leben aus Nichtleben. Man weiß sehr viel von der Biochemie und Chemie her. Das würde ich, was scheinbar gar nicht übersprungen werden kann, da scheint eine grundsätzliche Grenze zu liegen zur naturwissenschaftlichen Forschung ...

Es ist unfassbar, wie JUNKER hier in Bausch und Bogen die wissenschaftlichen Erkenntnisse zur chemischen und präbiotischen Evolution, insbesondere die Fortschritte, die in den letzten Jahrzehnten hierzu erzielt wurden, unter den Teppich kehrt. Wer sich für Details interessiert,

den möchte ich auf die folgende Arbeit verweisen: KAISER (2009): Die Chemische Evolution. In: NEUKAMM, M. (Hg.) Evolution im Fadenkreuz des Kreationismus, Göttingen, pp. 171-211.

... oder auch die Frage, wie neue Baupläne entstanden sind, also wie neue Typen von Lebewesen, wie diese Veränderungen kann jeder Zustand Grenzen produzieren, aber die Frage ist, woher kommen diese Konstruktionen, die ganzen Baupläne, was man auch als Makroevolution, Evolution im Großen bezeichnen kann. Das ist eine Frage und da räumen auch manche Evolutionstheoretiker ein, dass da die eigentlichen Probleme noch gar nicht gelöst sind und das ist, denke ich, Grund genug zu sagen, man muss den Evolutionsvorgang als Gesamtvorgang und nicht als Tatsache sehen und anerkennen.

Wieder einmal wirft JUNKER die Frage nach dem „Ob“ in einen Topf mit der Frage nach dem „Wie“. Ob irgendwo ein Haus gestanden hat und ob es zusammen gestürzt ist, muss völlig unabhängig betrachtet werden von der Frage, wer es erbaut hat und warum es eingestürzt ist.

(W): Das heißt, dass ein Evolutionstheoretiker auch an seine Grenzen stößt, weil er eben nicht Antworten auf alle seine Fragen hat.

Das ist trivial und gilt für alle Wissenschaften. In *jeder* Disziplin gibt es offene Fragen, sonst gäbe es nicht mehr zu erforschen! Aber das ändert nichts an der Schlagkraft der empirischen Wissenschaften: Völker, die uns rein gar nichts hinterlassen haben oder Lebewesen, die nur unvollständig oder überhaupt nicht als Fossilien überliefert sind, werden wir historisch niemals fassen können. Das schmälert nicht all die Erkenntnisse, welche die Evolutionswissenschaft (und die Paläontologie etc.) bisher zusammen getragen haben. Die Tatsache, dass wir einen Großteil des Kosmos nicht sehen können, weil unsere eigene Galaxis den Blick darauf verdeckt und immer verdecken wird, macht die bisher gewonnenen Kenntnisse nicht schlechter. Die Tatsache, dass aus prinzipiellen Gründen niemals genügend Energie zur Verfügung stehen wird, um mit „Mega-Beschleunigern“ die Theorien der „universellen Vereinheitlichung der Naturkräfte“ zu testen, schmälert nicht die Erklärungskraft der bisher bestens bestätigten Teile der Quantentheorie.

(J): Meiner Meinung, ja. Es gibt sicher viele, die sagen, ja gut, das sind nur ein paar Randfragen, die man noch nicht ausreichend beantwortet hat. Da gibt's

sicher Bewertungsunterschiede, wie man mit den offenen Fragen umgeht, wie man sie einschätzen soll.

Nein, die gibt es eigentlich nicht: Offenen Fragen sind nicht mehr und nicht weniger als eben genau dies: offene Fragen. Würde „Wort und Wissen“ tatsächlich wissenschaftlich arbeiten, wäre sie an realem Wissen interessiert, so würden sie versuchen, offenen Fragen anzugehen mit dem Ziel, sie kausal und differenziert zu erklären – **das** ist Aufgabe der Wissenschaft. „Wort und Wissen“ hingegen erklärt alle Lücken, die mit der von ihnen so genannten „Makroevolution“ zu tun haben, zu Wundern – das ist das genaue **Gegenteil** von Wissenschaft, nämlich Obskurantismus.

Klar, aber ich denke, wenn man konkrete Beispiele anschaut, und man sich klar-macht, wie soll denn eine Struktur eines Lebewesens so und so entstanden sein, dann merkt man schon, ja, im Detail sind dann die Fragen doch offen und das sind keine Kleinigkeiten, das sind grundsätzliche Fragen meines Erachtens, die hier offen sind.

Richtig und trivial: wir werden niemals alles wissen, allein schon der schiereren Menge wegen. Hier schimmert ein Trick durch, über den Hoimar v. Ditfurth einst sinngemäß sagte: *Kreationisten sind Meister im Rückwärtsgehen: sie verweisen auf Wissenslücken, und wenn eine dann geschlossen worden ist, weichen sie ungerührt einen Schritt zurück und sagen: „Gut, X habt ihr nun erklärt, aber was ist mit Y?“* Die Strategie basiert auf einem logischen Fehlschluss, nämlich zu glauben, dass die offenen Detailfragen etwas am Grundsätzlichen ändern – oder gar Schöpfung plausibel machen würden. Diesen Fehlschluss bezeichnet man als *Argumentum ad ignorantiam*, wie JUNKER sehr wohl weiß.

(W): Bei Theologen ist das ja kaum anders. Auch die haben manche ungelöste Frage und trotzdem gehen sie weiter, versuchen weiter zu forschen und Gott zu erkennen.

Dies kann man nicht als „forschen“ bezeichnen, denn es gibt keine empirische Methode, Gott zu erkennen und zu untersuchen. In der Theologie geht es um Hermeneutik, um Auslegung und Interpretation der religiösen Texte, nicht mehr und nicht weniger.

Sie versuchen es auch in der Schöpfung; trotzdem haben sie uns Fossilien mitgebracht. Da möchte ich gern mal einen Blick darauf verschwenden, denn Fossi-

lien werden ja von Evolutionsverfechtern gerne dafür eingesetzt zu sagen, hier hat eine Entwicklung stattgefunden und hier ist Evolution bewiesen.

(J): Ja, auch das kann ich durchaus einerseits verstehen, weil die Fossilien in einer bestimmten Abfolge abgelagert sind, das heißt, es gibt eine gewisse Regelmäßigkeit der Fossilabfolgen von älteren zu jüngeren Schichten hin. Das ist ein Befund, der als solcher grundsätzlich zu einem Evolutionsgedanken schon passt, aber das ist nur die eine Seite der Medaille sozusagen. Die andere Seite ist die, dass neue Gruppen von Lebewesen, Pflanzen- oder Tiergruppen immer wieder sehr plötzlich und explosiv auftauchen und in diesen Abfolgen nicht allmählich sich entwickeln

Dieses Phänomen ist als „adaptive Radiation“ bekannt und evolutions-theoretisch heute ziemlich gut verstanden. Im Übrigen muss auch das Suggestive „sehr plötzlich“ relativiert werden – in der Regel handelt es sich auch hier um meist sehr lange Zeiträume. Z.B. dauerte die sog. "Kambrische Explosion" noch immer einige Dutzend Mio. Jahre, die Entwicklung des "plötzlich" auftretenden Wirbeltierauges im Kambrium mindestens 50 Mio. Jahre! JUNKER bezieht sich auf geologische Zeiträume, die er allerdings an anderer Stelle im Rahmen des von ihm zumindest sehr stark in Erwägung gezogenen „Kurzzeitkreationismus“ ablehnt.

und dazu habe ich Beispiele um das zu verdeutlichen einmal mitgebracht und zwar handelt es sich hier um ein Pflanzenfossil. Man sieht hier einige Narben auf so einer länglichen Struktur, die abgebrochen ist und solche streifenförmige Strukturen. Das beides gehört im Prinzip zusammen. Diese Narben sind Abbruchnarben von Anhängseln dieser, ja breiteren Struktur und diese befinden sich im unteren Teil von Bäumen, die man auch als Fossilien kennt und es ist seltsam, dass in den unteren Teilen diese Strukturen abgeworfen werden. Das kann man an diesen Abbruchnarben sehen. Man weiß auch, dass diese Anhängsel hohl sind, dass auch diese großen Strukturen hohl sind. Das alles passt eigentlich gar nicht zu einem Boden. Normalerweise sind die unteren Teile von Pflanzen im Boden. Aber im Boden würde man solche Strukturen nicht erwarten, hohle Strukturen - Abwurf von Anhängseln - und deswegen spricht sehr vieles dafür, einfach ziemlich dafür alles, dass diese Bäume im Wasser gewurzelt haben.

Dass es keine irdischen Organe waren, sondern Unterwasserorgane, wenn man so will und das heißt, es war ein ganz besonderer Lebensraum. Das ganze System war vermutlich keine Evolutionsstufe, sondern einfach ein besonderer Lebensraum und dieses System mit diesen besonderen Bäumen, die auch im oberen Bereich ganz speziell gebaut waren, taucht einmal als solches mal ziemlich

plötzlich auf als Ganzes. Im großen und Ganzen kann man hier keine evolutionäre Entwicklung nachverfolgen, sondern man findet irgendwann mal in Schichten solche eigenartig gestalteten Bäume mit diesem besonderen unteren Teil, und da kann man keine Evolution im nennenswertem Umfang nachvollziehen. Solche Beispiele gibt es sehr häufig. Man kann übrigens an den Begleitfossilien noch sehen, dass das wirklich im Wasser gewesen sein muss, denn man findet in diesem unteren Bereich auch solche Fossilien wie Farne oder auch Schachtelhalme und zum anderen, im Boden wäre das längst vergammelt, zersetzt worden von Mikroorganismen und so weiter, da würde man so etwas nicht finden. Dagegen wenn es im Wasser war, kann es einfach noch dazugehört haben, reingespült worden sein und daran kann man sehr gut sehen, dass war ein besonderer Lebensraum, wahrscheinlich ganze schwimmende Wälder und das ganze System des Karbons. Wo man das findet, ist vermutlich ein vergangener Lebensraum, den es heute so leider nicht mehr gibt. Das war sicher eine spannende Geschichte damals.

Was JUNKER hier versucht, dem Zuschauer mit teilweise wirren, im Einzelnen vielen falschen Details plausibel zu machen, ist die Idee der „Schwimmwälder“ aus dem Karbon. Dabei verschweigt er (1.), dass diese Idee in der Wissenschaft niemals ernsthaft diskutiert wurde, weil sie durch keinerlei Fakten gestützt wird. (2.) lässt er unerwähnt, dass man unter den Kohleschichten, also unter den Flözen, ziemlich regelmäßig einen Wurzelhorizont in den Sedimenten findet. JUNKER verkauft hier eine Idee, die heutzutage ausschließlich von Kreationisten verbreitet wird, als wäre sie wissenschaftlich gesichert: Man darf sich fragen, ob man eine solche Argumentation noch als intellektuell redlich bezeichnen kann. Man muss sich auch klar machen, dass sich die Lebensform „Baum“ im Lauf der Evolution mehrfach unabhängig entwickelt hat, wobei bauplanbedingte „Fehlkonstruktionen“ entstanden sind, die im Laufe der Evolution der Landpflanzen durch „bessere“ Lösungen ersetzt wurden.

(W): Jetzt könnte man ja sagen, dann ist das Leben halt aus dem Wasser entstanden.

Dieses Argument ist unsinnig, denn die Lebensentstehung verlief drei Milliarden Jahre vor dem Karbon – Pflanzen und vor allem die Landpflanzen entstanden sehr viel später. Daneben: Auch hier benutzt JUNKER wieder eine suggestive Formulierung, die an den sog „gesunden Menschenverstand“ der Hörerinnen und Hörer appelliert. Allerdings trägt das menschliche Vorstellungsvermögen nicht gerade weit, insbe-

sondere, wenn es um große Distanzen (Kosmologie), kleinen Dimensionen (Quantenphysik) oder eben Gene, große Populationen und lange Zeiträume (Evolution) geht.

(J): Ja es war ja nicht nur im Wasser, es war auch in der Luft. Es war halt ein besonderer Lebensraum. Natürlich kann man schon manche Argumente so anführen um zu sagen, das Leben kam aus dem Wasser. Nur die Frage ist, ob diese Argumente so zwingend sind, ob man sie auch anders deuten kann,

Wir finden aus den ersten vier Milliarden Jahren der Erdgeschichte ausschließlich Spuren einzelliger Lebensformen, die im Meer lebten. Landlebende Organismen (zuerst Pflanzen, dann Insekten und als letztes Tetrapoden) sind allesamt jünger als ½ Milliarde Jahre. Über die letzte Jahrmilliarde lässt sich zeigen, dass komplexere Lebewesen - zuerst eukaryontische Einzeller, dann Vielzeller mit ganz langsam zunehmender Komplexität - nacheinander erscheinen. Sinnvoll lässt sich dieser Befund nur interpretieren, wenn man davon ausgeht, dass das Leben einzellig im Wasser entstand, sich dort lange Zeit entwickelte - zuerst zu komplexeren Zellen, dann zu Zellverbänden und echten Vielzellern, wonach schließlich einige von ihnen das Land eroberten. Natürlich kann man diese Befunde auch in einem Schöpfungskontext interpretieren, dazu muss man allerdings die Mehrzahl der Befunde ignorieren und den Rest mit Gewalt an das kreationistische Schöpfungs-szenario anpassen.

und ich denke, hier spricht vieles dafür, dass wir es mit einer speziellen Lebensform zu tun haben, aber nicht mit einer speziellen Evolutionsstufe. Ja, dieser Lebensraum ist vergangen, den haben wir heute nicht mehr. Solche schwimmenden Wälder gibt es heute nicht mehr aus irgendwelchen Gründen.

Es gab sie auch damals nicht. JUNKER möge Fachliteratur (wissenschaftliche Originalpublikationen!) und insbesondere empirische Befunde vorlegen. Welche Gründe sollen das überhaupt sein, dass es diese schwimmenden Wälder heute nicht mehr gibt?

Es ist eine andere Frage, wie das im Einzelnen gelaufen ist, aber hier statt Evolutionsstufe eben ein bestimmtes Ökosystem als alternative Deutung.

(W): Aber ich höre jetzt aus Ihnen heraus, also Sie sind ja ein Verfechter der Schöpfungslehre, der biblischen Schöpfungslehre, dass Sie trotzdem sagen, früher hat die Erde anders ausgesehen als heute.

(J): Ja, es gibt da sicher noch Unterschiede. Die Fossilien, die man findet, sind zu einem gewissen Teil, zu einem größeren Teil andere Arten, andere Formengruppen als wir sie heute kennen.

Das ist maßlos untertrieben: Je weiter wir in die Vergangenheit gehen, umso fremdartiger wird die Biosphäre. Zu mehr als $\frac{3}{4}$ der Erdgeschichte haben lediglich Einzeller existiert. JUNKER kann das mit der Erschaffung aller Lebewesen bereits innerhalb der ersten 6 Tage nur in Einklang bringen, indem er alle bestens gesicherten Befunde aus der Paläontologie und Geophysik (Erdalter, Zeitpunkte des Auftretens der betreffenden Organismengruppen) schlicht ignoriert. Darüber hinaus geht man davon aus, dass in Größenordnungen von weit über 90% der Arten vergangener Epochen ausgestorben sind. Dazu kommt, dass nur ein Bruchteil dieser Formen als Fossilien erhalten geblieben sind – welche dies sind, unterliegt dem Zufall: Hier ist der oben suggestiv gebrauchte Begriff durchaus angebracht.

Es gibt auch andere Fossilien, die man in ganz ähnlicher Form findet, die heute auch anzutreffen sind, dass auch, sogar sehr viel mehr als man allgemein weiß. Man spricht dann von lebenden Fossilien. Es gibt also auch das Phänomen, dass Formen konstant über viele Schichten hinweg auch anzutreffen sind, aber klar, es gibt auch Formengruppen, die erloschen sind, die nicht mehr da sind.

Korrekt. Und genau so ist es auch nach der Evolutionstheorie zu erwarten: Es gibt keinen „Zwang zur Höherentwicklung“, keine „Evolutionsverpflichtung“. Wenn eine Organismengruppe eine stabile Nische gefunden hat, und wenn der Bauplan und die internen Entwicklungszwänge keine Optimierung hergeben, wird sich eine Spezies auch nicht oder nur sehr langsam entwickeln – eben aber nur so lange, wie diese Nische erhalten bleibt.

(W): Gehen wir mal zum biblischen Schöpfungsbericht. Welche Arten gibt 's denn nach der Bibel und welche Gründe gibt es dafür, dass Gott tatsächlich diese Arten erschaffen hat?

(J): Ja, im Schöpfungsbericht wird ja davon gesprochen, dass Gott die Lebewesen nach ihren Arten erschaffen hat, dort aber nicht erklärt, was tatsächlich genau unter diesen geschaffenen Arten, unter diesen Schöpfungseinheiten vorstellen sollen.

(W): Also dass, was wir in der Kinderbibel sehen, dass da dann der Löwe eben da war und das Pferd da war und so, dass muss nicht unbedingt so gewesen sein.

(J): Das muss ganz genau so gewesen sein, weil die Bibel es nicht näher beschreibt, was so eine Schöpfungseinheit, so eine geschaffene Art sein soll.

Die Angaben sind derart unpräzise und allgemein, dass sie sich – mit genügend Fantasie – in jedwedem Schöpfungsszenario einpassen lassen. Hinter den „nicht näher beschriebenen Aspekten“ versuchen sich Kreationisten immer wieder zu verstecken.

Also, man muss es nicht so eng sehen, wie man das meistens versteht, wenn man von Arten spricht. Zum Beispiel, Pferd, Esel, Zebra, das sind verschiedene Arten heute, nach heutiger Definition, aber man könnte sie zusammen als einen Grundtyp zusammenfassen und diese Grundtypen als eine Schöpfungseinheit interpretieren. Das ist eine Interpretation und wir fassen Schöpfungseinheiten oder verschiedene Arten zu einer Schöpfungseinheit, zu einem Grundtyp zusammen, wenn sie miteinander kreuzbar sind, wenn sich Mischlinge miteinander kreuzen können, z.B. Nilpferd und Esel oder auch Esel und Zebra, Pferd und Zebra, die können alle miteinander Mischlinge hervorbringen. Das ist für uns so eine Art Kriterium für die Zusammengehörigkeit zur selben Einheit und diese interpretieren wir als eine Schöpfungseinheit, als eine geschaffene Art, also ein Grundtyp.

Den Begriff „Grundtyp“ ist wissenschaftlich nicht anerkannt und wird ausschließlich von Kreationisten verwendet. Nebenbei bemerkt: Es gibt auch keinen biblischen Hinweis auf sie, und ursprünglich waren Kreationisten selbstverständlich davon ausgegangen, dass tatsächlich die biologischen Arten, die Spezies, erschaffen wurden.

Wir haben Beispiele eines anderen Grundtyps, die Entenartigen. Das sind also Enten, Gänse und Schwäne, die kreuzen sich mehr oder weniger untereinander quer Beed und zwar nicht üblicherweise und nicht häufig, aber es kommt vor, dass sie solch ein Zusammengehörigkeitskriterium wie Kreuzbarkeit und Mischlingsbildung.

... und genau das war und ist für Kreationisten ein Problem: Wenn Arten erschaffen wurden, warum sind sie dann oftmals so schwer gegeneinander abgrenzbar? Wieso können sich Arten einer Gattung und Familie miteinander fortpflanzen – je unähnlicher, desto schwerer? Evolutionstheoretisch ist das leicht zu verstehen – sogar zu fordern. Also haben Kreationisten diesen Teil der Evolution – „Mikroevolution“ – zu einem kreationistischen Konzept erklärt, für welches sie den Begriff „Grundtypen“ erfunden haben und – so etwas hört sich gut und vor al-

lem wissenschaftlich an – in ein begriffliches Mäntelchen gehüllt haben: Baraminologie.

Es gibt aber auch andere Hinweise darauf, dass die Lebewesen geschaffen wurden. Man findet bei jedem Lebewesen unzählige Beispiele komplexer Einrichtungen, die einfach auf Planung verweisen. Ich habe einmal ein Beispiel dabei von einer Pflanze, die...

(W): Planung würde jetzt heißen, die Erde ist nicht zufällig entstanden und was wir auf der Erde vorfinden, passiert nicht zufällig, sondern passiert tatsächlich nach einem Plan und jetzt haben Sie Ihr Beispiel.

Nochmals: „Evolution“ ungleich „Zufall“. Allein mit der zufälligen Mutation kann Evolution nicht funktionieren.

(J) Das bedeutet erstmal, dass die Lebewesen in ihrer erstmaligen Entstehung auf einen Plan, auf Zielsetzung zurückgehen. Das ist kein natürlicher Prozess. Es war kein Zufallsprozess,

Korrekt, siehe oben.

kein naturnotwendiger Prozess, sondern, dass hier wirklich gezielt geplant und, ja zielorientiert vorgegangen wurde. Wobei ich nicht weiß, wie der Schöpfer das gemacht hat. Das bleibt ein Geheimnis, nur ich finde Spuren von Planung und von Zielorientierung an den Lebewesen und z.B., was ich hier mitgebracht habe, ist so eine Allerweltpflanze, die man so im Mai/Juni herumblühen finden kann. Der Wiesensalbei, das ist ein Lippenblütler. Dieser Lippenblütler hat eine ausgeprägte Blütenoberlippe und eine flache Unterlippe. Auf der Unterlippe können blütenbesuchende Insekten landen, sozusagen der Landeplatz, Wenn die Insekten landen, stoßen sie auf ein Hindernis. Das Hindernis ist so aufgebaut: Wir haben hier zwei Staubfäden. Am Ende der Staubfäden sind die Staubbeutel, da ist der Pollen drin und im unteren Bereich, im Bereich der Blütenröhre gibt es eine seitliche Verwachsung und ein Gelenk, und über diese Gelenkstelle hinaus gibt es zwei kurze Fortsätze, die verbreitert sind und diesen Zugang zum Blüteninnern versperren. Dahin wollen aber die Insekten gelangen, denn da gibt ´s den Nektar, der sehr nahrhaft ist. Den sehen sie außen, schlängeln sich dann herein.

Das kann man modellmäßig sehen. Mit einem Grashalm ist hier das dicke Ende nach hinten gedrückt worden und dann schnellen die Staubfäden nach unten und gleich sieht das dann so aus: wenn eine Biene, die sich hier an die Blüte herannmacht und Nektar saugt, dann stößt sie das kurze Ende nach hinten und das lange Ende schnallt nach unten und das Ganze ist gebaut wie ein Schlagbaum. Die

Botaniker sprechen dann auch von einem Schlagbaummechanismus. Also eine ausgeklügelte Struktur, ganz kleine Miniatur in der Blüte drin und damit der Pollen dann auch überhaupt auch ans Ziel kommt, nämlich an die Narbe einer anderen Blüte, da ist es so, dass diese Griffel, an deren Spitze die Narbe ist, zunächst welk werden, bevor der Rest der Blüte verwelkt. Das hängt dann lasch und lose herunter und wenn dann ein Insekt mit Pollen beladen da zum Landeanflug ansetzt, dann wird der Pollen vom Rücken direkt auf die Narbe abgestreift. Dann ist es geschafft. Von einer Blüte kommt der Pollen zu einer anderen und mit Hilfe dieser ausgeklügelten Struktur, wo viele Bauelemente ausgebildet sein müssen, aufeinander abgestimmt sein müssen und auch noch ein richtiges Timing erfolgen muss. Es muss ja zur richtigen Zeit das Richtige passieren. Der Pollen muss aus dem Pollendeckel herauskommen, der Griffel muss lasch werden, nicht zu früh, nicht zu spät, nicht zusammen mit dem Rest. Also das ist ein typisches Beispiel, wo man ganz viele davon findet, dadurch, dass die Sache durchdacht erscheint und die beste Erklärung ist, da muss auch eine Planung dahinter stehen, wie das im Einzelnen genau entstanden ist, aber das ist ein Hinweis auf Planung.

Diese – in vielen Details nicht korrekte – Argumentation wird von einer „modernen“ Variante des Kreationismus, dem sog. „Intelligent Design“ vorgetragen. Hierzu liegen zahlreiche Texte vor, die JUNKER bekannt sind, daher müssen die Argumente hier nicht wiederholt werden. (Einwände finden sich beispielsweise in: MAHNER, M. (2007): Intelligent Design und der teleologische Gottesbeweis. In: KUTSCHERA, U. (Hg.) Kreationismus in Deutschland. Münster, pp. 340-351.

(W) Also, es wären zu viele Zufälle.

(J) Es müsste zu viel gleichzeitig zusammenstimmen an Änderungen, damit ein solches System entsteht. Wenn man ausgehen würde von einer Blüte, wo es diesen Schlagbaum nicht gibt, wo die Staubblätter alle frei stehen, dann soll daraus ein Schlagbaummechanismus entstehen. Das kann man dann nicht schrittweise aufbauen.

Dies ist schlicht falsch: erstens sind unzählige Beispiele dafür bekannt, wie sich (letztlich irreduzibel komplexe!) Strukturen schrittweise entwickeln können – siehe dazu die benannten Literaturstellen. Zweitens liegt hier ein logischer Fehlschluss vor, das bereits benannte „*argumentum ad ignorantiam*“: Selbst wenn man die konkrete Entwicklungsabfolge nicht kennt, so folgt daraus eben nichts weiter, als dass man sie bislang nicht kennt. Drittens weiß man heute über die Evolution der Blüten innerhalb der Gattung Salbei (*Salvia*) schon eine ganz Menge: also keine Rede von nicht funktionierenden Zwischenstufen.

Diese „funktionieren“ auch (im Sinne der Herbeiführung einer Bestäubung durch Tiere; es müssen keine Bienen sein!), nur eben anders.

Das ist nicht verwachsen an einer Seite, das bringt gar nichts. Ich denke an das Gelenk. Was bringt das Gelenk ohne den Rest. Also ich brauche viele Veränderungen gleichzeitig und abgestimmt. Die beiden verschiedenen Bauelemente müssen dann auch zueinander passen zur gesamten Blüte und dafür für so eine abgestimmte, zielorientiert wirkende Abfolge gibt es keinen natürlichen Mechanismus.

Wieder ein logischer Fehlschluss, die sog. „*Sherlock Holmes fallacy*“. Sir. A. Conan Doyle ließ seinen berühmten Meisterdetektiv sagen: „*Wenn du alle Möglichkeiten ausgeschlossen hast bis auf eine einzige, dann muss diese Möglichkeit, wie unwahrscheinlich sie auch erscheinen möge, die zutreffende sein*“. Dies funktioniert aber nur dann, wenn man *tatsächlich* alle nur erdenklichen Möglichkeiten kennt – dies ist aus praktischen Gründen aber ausgeschlossen. Also kann aus (scheinbarer!) Nicht-Erklärbarkeit nicht auf einen göttlichen Schöpfer geschlossen werden. Die Design-Analogien sind aus vielfach erläuterten Gründen, die hier nicht wiederholt werden müssen, auch nicht ziel führend.

Da muss doch zuviel auf einmal zusammenpassen, und das sieht doch vielmehr nach Planung aus.

Noch ein logischer Fehlschluss, nämlich ein falscher *Analogieschluss*: „Es sieht nach Planung aus, also muss es so sein“. Solange man nicht positiv zeigen kann, dass die Analogie berechtigt ist, weil alle Voraussetzungen gegeben und alle relevanten Aspekte miteinander vergleichbar sind, steht jeder Analogieschluss auf allzu wackeligen Füßen.

(W): Das sieht nach Planung aus, und das ist für Sie natürlich ein Argument für den biblischen Schöpfungsbericht.

Wie der „Schlagbaummechanismus“ bei verschiedenen (und dabei längst nicht allen!) Salbei-Arten ein Argument für die Gültigkeit des **gesamten** biblischen Schöpfungsbericht sein soll, erschließt sich wohl nur den beiden Interviewpartnern. Dazu müsste überdies zunächst gezeigt werden, dass dieser Mechanismus nicht evolvieren kann. Auch dies wurde wiederholt erläutert, es muss hier nicht wiederholt werden.

Das ist ja leider nur ein sehr kurzer Bericht. Also wir haben keinen Bauplan. Wir wissen nicht, das haben Sie vorhin schon gesagt, wie Gott das gemacht hat und wie er vorgegangen ist und was er dann wirklich geschaffen hat, aber wir wissen, dass er etwas getan hat, zumindest, wenn wir der Bibel vertrauen. Wie gehen Sie mit dem biblischen Schöpfungsbericht um?

(J): Ja, ich finde, dass der Bericht schon ein reales Handeln Gottes beschreibt und auch das Wochenschema soll offensichtlich auch zum Ausdruck bringen, dass Gott hier in Schritten geschaffen hat in einer sinnvollen Ordnung. Zunächst werden bestimmte Scheidungswerke vollbracht. Unterschied zwischen Land und Wasser zum Beispiel und andere Unterscheidungen. Dann Tag und Nacht, Wasser unterhalb und oberhalb der Atmosphäre usw., und dann werden diese verschiedenen Lebensräume anschließend gefüllt. Da steckt natürlich nicht wirkliches Handeln Gottes dahinter. Andererseits ist es ein Vorgang, Geschehenes, was ja außerhalb unserer menschlichen Erfahrung liegt. Wir beobachten so etwas nicht. Deswegen ist es auch ein Stückweise ein Geheimnis. Ich bin da etwas zurückhaltend. Das ist nicht so genau auszumalen, weil ich einfach denke, da ist eine Grenze auch für mich, in meiner Vorstellbarkeit, Vorstellungskraft gegeben, und das Geheimnis würde ich als solches durchaus stehen lassen, aber mir ist wichtig, dass hier ein reales, wirkliches Handeln Gottes beschrieben wird, dass Gott wirklich bewusst schöpferisch, kreativ, vielfältig, phantasievoll gehandelt hat.

Im Klartext: Wir können dem biblischen Schöpfungsbericht diesbezüglich nichts Konkretes entnehmen. Außerdem lässt sich grundsätzlich alles mit der „Allmacht“ und der „Phantasiebegabung“ eines „kreativen Schöpfers“ vereinbaren, das ist also kein Beleg. Abgesehen davon verschweigt JUNKER hier, dass der Schöpfungsbericht der Genesis mit fast allem kollidiert, was wir an naturwissenschaftlichen Erkenntnissen haben: Was soll das für eine „Urflut“ (1. Mose 1,2 / 6) gewesen sein, die vor allem anderen da war? Woher kam das Licht (1. Mose 1,3), bevor es Sterne oder die Sonne gab? Pflanzen gab es also vor der Sonne und den Sternen (1. Mose 1,11-18). Diese Liste lässt sich endlos fortsetzen, sie zeigt, mit welcher Brachialgewalt man vorgehen muss, um die Schöpfungserzählungen mit wissenschaftlichen Fakten zur Übereinstimmung zu bringen. Auf welche Art und über welche Wirkmechanismen soll der „Sündenfall“ „den Tod in die Schöpfung gebracht“ haben? Wie soll der Wissenstransfer von Gott zur DNA stattgefunden haben? Usw. usf.

(W): Evolutionstheoretiker sagen ja, hier, aus einer Art ist praktisch was Neues entstanden. Hier hat sich etwas Neues entwickelt. Sie haben noch ein Beispiel

dabei, das zeigt, das sieht zunächst gleich aus, aber das sind zwei völlig verschiedene Arten. Vielleicht können Sie das kurz erklären.

(J): Ja, und zwar sind das diese beiden Federschweifköpfe. So bei der ersten Betrachtung denkt man, ja die sind vielleicht sehr ähnlich, das sieht wie ein Wuschelkopf aus solchen Federschweifchen. Das sind verlängerte Griffel mit Widerhaken dran und am unteren Ende sind die Früchte, und diese Federschweife sind dazu da, dass diese Früchte durch den Wind gut verbreitet werden können. Aber es gibt ja noch das Schirmchenprinzip von der Pustelblume, aber die Federschweife, die funktionieren auch sehr gut zur Verbreitung mit dem Wind und sieht der Bauplan sehr ähnlich aus bei diesen beiden Federschweifköpfen. Aber das eine stammt von der Küchenschelle, nämlich das hier und dieses hier - das rechte - stammt von der Bergnelkenwurz und diese beiden Arten, da hab ich auch Bilder dabei, damit man mal sehen kann, wie die überhaupt aussehen, denn viele Leute denke ich, kennen auch die Küchenschellen. Die blühen ja zeitig im Frühjahr, die Birke bisschen später oder hier die kriechende Nelkenwurz im Hochgebirge, die bildet auch solche Federschweifköpfe und diese beiden Arten oder diese Familien, zu denen diese Arten gehören, sind gar nicht mehr verwandt. Das bedeutet also, man muss annehmen, wenn man von Evolution ausgehen würde, dass diese Baupläne mit den beiden Federschweifköpfen unabhängig entstanden sind, aber ohne Zielorientierung. Evolutionäre natürliche Prozesse kennen ja kein Ziel. In der Natur gibt es schließlich keine Ziele. Ziele können Personen verfolgen, Akteure, Schöpfer. In der Natur gibt es kein Ziel. Wie kommt es trotzdem zu demselben Ergebnis? Also rein zufällig laufen Evo... hin und landen am selben Punkt. Da sagt jede Welt, da muss Plan dahinter stecken, da muss eine Idee dahinter stecken, dass ich zum selben Ergebnis komme und das sagt, das ist ein Beispiel für so eine Art Baukastensystem. Es gibt einfach die Beobachtung, sehr häufig in der Schöpfung, dass ähnliche Bauplanelemente, wenn man so will, einzelne Module, vielfältig in ähnlicher Form an ganz verschiedenen Stellen verwendet werden. Das ist nur ein Beispiel von unzähligen Schöpfungen. Die Schöpfung ist ganz voll damit mit solchen Beispielen gleicher Bauplanelemente bei Pflanzen oder auch bei Tieren, die überhaupt nicht mehr verwandt sind. Also dieser Gedanke ist - gleiche Ideen mehrfach verwendet - ist typisch für eine Schöpfung, die er einfach effektiv und zielorientiert vorgibt.

Seit über einem halben Jahrhundert existiert der Fachbegriff „Teleonomie“, mit dem man in der Evolutionstheorie das Faktum bezeichnet, dass biologische Strukturen zwar funktional sind, dabei aber weder eine **plan**volle Absicht noch eine (finale) Intention bzw. echte Zwecke nachweisbar sind. Dieses Faktum ist theoretisch gut erfasst und beschrieben, es ergibt sich aus dem Selektionsdruck, welcher die besser angepassten Strukturen bevorzugt. Auch die Tatsache, dass die Selektion

tion sehr ähnliche Strukturen hervor bringen kann („Konvergenz“ gegenüber „Homologie“), insbesondere dann, wenn anatomisch / physiologisch ähnliche Vorstrukturen existieren und richtende Selektionsdrücke parallel wirken, ist bestens verstanden, was JUNKER hier übergeht. Auch hier: Viele Details sind nicht korrekt wiedergegeben.

(W).: Demnach sehen Sie, dass das Pferd und Zebra zum Beispiel jeweils aus einer Gruppe sind und das es auch sein kann, dass es erst das eine gab und das andere sich entwickelt hat vielleicht auch aus Anpassung an den Lebensraum, was ja ganz oft Thema ist, dass der Mensch sich entwickelt hat vom Steinzeitmenschen irgendwann oder sogar vom Affen, aber vom Steinzeitmenschen dann zum heutigen Menschen. Wir sprechen ja heute auch von einer neuen Generation von Menschen sogar, die sich noch weiter entwickelt haben. Es gibt das große Beispiel des Neandertalers, das praktisch jeder kennt. Gab es den Neandertaler wirklich?

Hier geht mal wieder einiges durcheinander. Die Fragen der Verwandtschaft bei den Pferden, der Anpassung durch Selektion, der Steinzeitmensch (übrigens *Homo sapiens* wie wir), des Neandertalers und unser „Affenvorfahren“ werden in einem einzigen Satz unreflektiert ineinander gerührt.

(J): Ja, den gab´s auf jeden Fall, mindestens, wenn man danach geht, dass man ja auch recht viele Fossilien von ihm gefunden hat. Also versteinerte Schädel oder auch zum Teil ganze Skelette. Vom Neandertaler weiß man sogar relativ viel, weil man da relativ viele Funde gemacht hat und dass es eine vergangene Menschenform ist und das es den Neandertaler gab, ist keine Frage. Die Frage ist hier, wie man diesen Neandertaler interpretiert in Bezug auf die Frage der Entstehung des Menschen. Ist das so etwas wie eine Vorform oder Zwischenform zwischen nichtmenschlichen Vorfahren, also affenartigen Formen zum heutigem Menschen?

Nein, das ist natürlich nicht die Frage, sondern längst geklärt: Der Neandertaler war eine Subspezies des *Homo sapiens*, ein „Cousin“ des *Homo sapiens sapiens*, seine Linie hat sich vor ca. ½ Mio. Jahren von unserer abgespalten. Der moderne Mensch – *Homo sapiens sapiens* – entstand in Afrika und wanderte 400.000 Jahre später aus. Wie wir heute ziemlich sicher wissen, hat er sich mit dem Neandertaler vermischt: Alle Nicht-Schwarzafrikaner tragen wenige Prozente Neandertaler Erbgut in ihrem Genom.

(W); Also, er wird ja auch gezeichnet mit einer Keule in der Hand und er geht sehr gebückt und sieht nicht so wirklich menschlich aus. Diese Bilder, die wir kennen, sind natürlich keine Fotos.

Ein völlig falsches Bild, das im Übrigen von dem Kreationisten / Evolutionsgegner Rudolf VIRCHOW begründet wurde...

(J): Ja, diese Vorstellung, dass der Neandertaler gebückt gegangen sei und noch nicht richtig aufrecht gegangen sei, ist schon lange veraltet. Sie hält sich ziemlich hartnäckig, diese Vorstellung. In der Wissenschaft ist es lange passé. Die Neandertaler sind perfekt aufrecht gegangen. Sie hatten auch eine ähnliche Gehirngröße wie die heutigen Menschen, sogar durchschnittlich etwas größer und man kann sehr stark annehmen, dass die Neandertaler eine kälteangepasste Art war oder eine bestimmte Form von Menschen, also nicht eine andere Art von Menschen sondern eine andere Form von Menschen.

(W): Sie haben in kalten Gebieten gewohnt.

(J): Sie haben in kalten Gebieten gewohnt. Man findet sie auch hauptsächlich im nördlichen Bereich der Erde, hauptsächlich Europa oder auch Asien bevorzugt, und man hat vor allem auch aufgrund der Neandertaler-Merkmale daraus geschlossen, dass diese Form kälteangepasst war, z.B. gedrungener Körperbau, dicke Knochen. Auch das große Gehirn ist übrigens ein Indiz darauf, weil durch das Gehirn auch Wärmeregulation läuft. Damit denkt man nicht nur, sondern ist auch gut zur Wärmeregulierung, weil es stark durchblutet ist und ein großes Gehirn hat eine relativ kleine Oberfläche im Vergleich zum Volumen, das heißt, der Wärmeverlust ist daher eher gering als in einem grazilen schlanken Körper. und das sind solche Hinweise, die man schon lange kennt und weshalb man speziell denkt, dass ist eine speziell angepasste Form.

Bis hierhin ist es soweit zutreffend – es hat allerdings mit der Frage „Schöpfung oder Evolution“ nichts zu tun.

Also, ich denke, es ist ein ganz normaler Mensch wie du und ich. Wir können auch zusammen Kaffee trinken mit dem Neandertaler, wenn er gleichzeitig noch leben würde, heute. Wir würden uns gut unterhalten, glaube ich. Aber ich sehe schon einige Unterschiede im Körperbauplan, aber nicht im Sinne seines Wesens oder seines Menschseins.

Das ist höchstwahrscheinlich falsch. Der Paläanthropologe Chris STRINGER vom *Natural Museum of London* weist darauf hin, dass die DNA des Neandertalers in einigen Bereichen, die mit der Hirnphysiologie in

Verbindung stehen, von der unseren abweicht. Es ist kaum noch bestritten, dass der Neandertaler auch geistig „in einer anderen Welt“ lebte.² Wie ähnlich oder unähnlich er uns insgesamt war, das ist freilich umstritten (s. „Neandertaler so kunstsinnig und intelligent wie wir?“ auf SPEKTRUM.de und die dort zitierten Quellen).³ JUNKER legt sich aus taktisch gutem Grunde fest auf die „Gleichheit“ aller Hominiden und ignoriert alle Unterschiede: Ziel kreationistischer Argumentation ist, Vormenschen entweder sehr ähnlich oder sehr unähnlich dem heutigen Menschen darzustellen, damit der (korrekte!) Eindruck vermieden wird, dass es ein breites Übergangsfeld von abgestuft formähnlichen Hominiden gegeben hat, einschließlich der Vertreter der Gattung *Homo*.

Aber eine spezialisierte Form, sicher nicht gleich wie heutige Menschen, aber doch im Prinzip grundsätzlich im Rahmen der menschlichen Vielfalt drin. Auch bei Menschen gibt's genauso wie bei anderen Organismen: Es gibt eine Vielfalt innerhalb einer Art, innerhalb der Schöpfungseinheit. Das gehört auch zum Schöpfungsgedanken: Das war nicht alles starr, unveränderlich geschaffen, sondern so, dass es auch anpassungsfähig ist. So ist es auch etwa bei der Anpassungsfähigkeit in verschiedenen Klimazonen usw. Eine gute Sache, wenn Lebewesen auch flexibel sein können. Das ist sozusagen auch vorprogrammiert. So kann man's deuten.

Nochmals: Das ist korrekt, aber irrelevant. Hier hätte man darüber diskutieren müssen, inwieweit sich *Homo erectus*, *H. rudolfensis*, *H. habilis*, das Dutzend verschiedener Australopithecinen usw. sich vom *Homo sapiens sapiens* unterscheiden und inwieweit sie ihm ähneln. Dieses Thema wird hier (absichtlich?) vermieden.

(W): Und das gilt ja heute noch, dass Menschen ganz verschieden sind und eben je nachdem, in welcher Region sie leben, sich auch anpassen.

(J): Da gibt es auch entsprechende angepasste Zustände. Natürlich verfestigt sich das im Verlauf der Zeit. Ich werde nicht zum Neandertaler, wenn ich lange in Grönland lebe, klar, oder meine Nachkommen auch nicht, aber so grundsätzlich kann man sagen, es spiegelt sich eine Anpassungsfähigkeit wieder, in dem Sinne, dass es in verschiedenen Gebieten der Erde auch Unterschiede gibt.

² PEARCE, E.; STRINGER, C.; DUNBAR, R.I.M. (2013) New insights into differences in brain organization between Neanderthals and anatomically modern humans. PNAS 280, 20130168. <http://rspb.royalsocietypublishing.org/content/280/1758/20130168>.

³ Siehe: <http://www.spektrum.de/alias/kulturelle-entwicklung/neandertaler-so-kunstsinnig-und-intelligent-wie-wir/1197877>)

(W): Nun haben Sie gerade darüber gesprochen, dass der Neandertaler ein großes Gehirn hatte. Also das würde ja von diesem Steinzeitmenschen, an den wir hier immer denken und einfach dumm war und nur jagen gegangen ist, tatsächlich ablenken, und es müsste ein neues Bild von ihm hervorrufen.

Wieder eine Idee, die längst nicht mehr vertreten wird: *Homo sapiens sapiens* – mit unserer heutigen Intelligenz – existiert seit ca. 300.000 Jahren. *Homo erectus* war auch schon recht geschickt, konnte uns aber ganz offensichtlich das Wasser nicht reichen. Je weiter man in der Zeit zurück geht – zu den Australopithecinen und weiter – um so geringer werden die geistigen Kapazitäten, was man an den immer primitiveren Werkzeugen und immer spärlicheren und sehr schnell fehlenden Kulturartefakten erkennen kann. Auch das wird verschwiegen.

(J): Ja, es ist ja so. Es gibt verschiedene fossile Menschenformen. Der Neandertaler ist in Bezug auf die Hirngröße im Grunde genommen, sozusagen gegen den Strich, als Vorform mit einem größeren Gehirn als wie heute so nicht richtig, aber es ist eben von da an einfach ein Hinweis darauf, dass die Gehirngröße für sich nicht so sehr aussagekräftig ist. Es gibt ja auch heute eine große Variation durch die Gehirngröße heutiger Menschen und deswegen vermuten wir auch, dass Fossilformen wie etwa der *Homo erectus* - der aufrecht gehende Mensch übersetzt - ein kleineres Gehirn hatten, als heutige Menschen. Das ist auch kein Beleg für geringere geistige Fähigkeit, sondern einfach auch ein Ausdruck von Spezialisierung und Variation.

JUNKER möge hierfür die wissenschaftlichen Quellen und Zitate benennen. Nein, es ist breiter Konsens, dass *Homo erectus* – zwar wesentlich intelligenter als die Australopithecinen – mit uns nicht hätte mithalten können.

Man erkennt auch keinen Zusammenhang innerhalb einer großen Spanne von Gehirngrößen zwischen der Größe und geistigen Fähigkeiten. Das ist bekannt. Das kann man dann nicht in Beziehung setzen und deswegen ist auch die Rede von den primitiven Steinzeitmenschen auch mit Vorsicht zu genießen. Die haben eine andere Kultur gehabt. Man kann auch Steinkultur sagen, statt Steinzeit, und es ist durchaus anspruchsvoll auf ihre Weise. Wenn wir beide ein Steinwerkzeug machen sollen, hätten wir unsere Probleme. Das ist nämlich gar nicht so einfach und nicht primitiv, wissen Sie, unter einer bestimmten Art und einer bestimmten Umgebung unter bestimmten Bedingungen zu leben und es ist mittlerweile durch ein Reihe von Funden und Belegen, was die Menschen nicht konnten eigentlich auch lange nicht mehr so aktuell zu sagen, ja ich finde auch primitive Menschen

primitive Fähigkeiten sich allmählich weiterentwickeln würden, also innerhalb des Menschen ist es durchaus fragwürdig, z.B. kennt man versteinerte Speere, die man *Homo erectus* zuordnet, sind hervorragend gebaut. Man kennt sogar Bruchstück einer Flöte, die man einem Neandertaler zuordnet aufgrund der Fundsituation, also musikalische künstlerische Begabung und auch technische Begabung ist durchaus auch nachgewiesen für solche Formen, so dass ich da etwas vorsichtig wär, von den primitiven Urmenschen zu sprechen.

Das ist unzutreffend und irreführend: Der Steinzeitmensch war längst *Homo sapiens*. Die „Menschwerdung“ - was auch immer man darunter konkret und im Einzelnen verstehen will – war bis dahin längst abgeschlossen. Die relevanten Neuerungen passierten auf der Ebene der Australopithecinen bis hin zur Gattung *Homo*.

(W): Ganz kurz zum Schluss die Frage: Evolution contra Schöpfung, warum gehen Sie von Schöpfung aus? Was ist für Sie das Hauptargument?

(J): Für mich persönlich ist erst mal, dass ich der Bibel Vertrauen schenke, was in der Schrift über Gott als Schöpfer gesagt wird. Das ist für mich die eigentliche Basis. Für mich sind die wissenschaftlichen Ergebnisse nicht sozusagen die Erstbegründung,

Hier outet JUNKER offen und ehrlich seine unwissenschaftliche Einstellung: Der Bibel wird alles andere ungeordnet – notfalls gegen jede Vernunft. Die Wissenschaft zieht immer den Kürzeren.

aber ich bin natürlich, das, was die Wissenschaft herausfindet, möchte ich natürlich in dem Zusammenhang mit dem was ich von der Bibel her glaube über Gott als Schöpfer, das möchte ich natürlich verbinden. Aber die Basis, der eigentliche Grund ist, dass ich dem Wort Gottes glaube und vertraue, und es so verhält, dass Gott mich geschaffen hat.

(W): Und Sie merken natürlich, dass es diesen Plan gibt und dass es sich in Einklang bringen lässt. Vielen Dank für dieses Gespräch, Dr. Reinhard JUNKER.

Fazit

Vor einiger Zeit beklagte sich die „Studiengemeinschaft Wort & Wissen“ darüber, dass sie nicht zur Tagung der AG EvoBio, gehalten an der Evangelischen Akademie im Rheinland (vom 29.06. bis 01.07.2012) eingeladen worden sei. Nun, erstens war dieses Event – wenngleich kein wissenschaftlicher Kongress – so doch eine Fachtagung, und bei solch einer Tagung haben pseudowissenschaftliche Po-

sitionen keinen Platz: Zu medizinischen Meetings werden keine Geistheiler eingeladen, Geologen laden keine Flach- oder Hohlweltvertreter ein. Zweitens ist es offensichtlich sinnlos, mit „Wort & Wissen“ zu diskutieren, denn wie die eingefügten Kommentare in diesem Text hier zeigen, ist zum einen deren Argumentation unhaltbar, zum anderen wurde bereits unzählige Male gezeigt, dass die betreffenden kreationistischen Argumente fehlerhaft und nicht überzeugend sind: „Wort & Wissen“ ignoriert diese Fakten seit Jahren und Jahrzehnten, daher ist ein direkter Dialog offenbar sinnlos.

Letzte Aktualisierung: 26.02.2014

